



Flößer, Lebzelter & Gastwirte

Gastkommentar von Michael Georg Schiestl, Stadtmuseum Judenburg

Es sind in erster Linie die Häuser, sowohl das einzelne, in seiner Bauform und Fassadengestaltung unverwechselbare Haus, als auch die Häuser in ihrer Gesamtheit, die das Erscheinungsbild eines Ortes prägen. In Judenburg ist es zudem die im Nord- und Ostteil der historischen Altstadt großteils erhaltene Stadtmauer und der weithin sichtbare Stadtturm, die der Stadt ihren einzigartigen Charakter verleihen.

DER FOLGENDE BEITRAG IST DER ERSTE TEIL EINER SERIE, in der die Besitz- und die Gewerbegeschichte ausgewählter Häuser unserer Stadt anhand der überlieferten Urkunden und Dokumente erzählt werden soll. An den Anfang möchte ich aus gegebenem Anlass die Geschichte des Hauses Liechtensteingasse 7 stellen.

Im Sommer 2018 begannen die Abrissarbeiten an dem Haus, das durch seine charakteristische Baulinie den besonderen Verlauf der Liechtensteingasse mitbestimmte. Die Gasse, die erst im Jahr 1881 die amtliche Bezeichnung „Liechtensteingasse“ erhielt, bildete im Hochmittelalter die östliche Grenze der Bürgerstadt. Die Geschichte des Hauses lässt sich indes bis ins späte Mittelalter zurückverfolgen. Die erste Urkunde, die uns von dem Haus berichtet, stammt aus dem Jahr 1429. Damals befand es sich im Besitz des Wenzel Goldschmied. Das Haus lag in der Judengasse, also im mittelalterlichen Judenviertel der Stadt. Im Süden grenzte es an die untere Badstube, im Westen an den Pfarrhof. Goldschmied war Spitalmeister des St. Barbara-Bürgerspitals und Zechmeister der Pfarrkirche St. Nikolaus. Die schriftliche Überlieferung erfährt danach eine fast zwei Jahrhunderte lange Unterbrechung. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts erhalten wir aus den Schriftquellen wieder Hinweise zur Hausgeschichte: Um 1600 besaß das Haus in der „Rinnergassen“

der Schneider und Ratsbürger Christof Geiger, der es im Jahr 1619 um 244 Gulden dem Gastwirt Mert Mayr verkaufte. 1652 hatte Mayr durch Misswirtschaft so hohe Steuerschulden angehäuft, dass ihm der Judenburger Magistrat schließlich das Haus entzog und dem Flößer Urban Sembler verkaufte. Nach dessen Tod 1658 erwarb der Flößermeister und Ratsbürger Sebastian Ritzmayr das „Mayrische Haus“. Ritzmayr gehörte zu den wohlhabenden Judenburger Bürgern, der u.a. auch von der landesfürstlichen Regierung Aufträge erhielt. So transportierte er etwa im Jahr 1660 in deren Auftrag „Flossmaterial“ und „Floßholz“, „Kuechelwaegen, Wildprädtpfahnen und ander Jägerzeug“ nach Graz. Beim schweren Stadtbrand am 5. Juni 1670 wurde das Haus vollkommen zerstört. Ritzmayr gehörte zu den wenigen Bürgern, die ihr Haus nach der schweren Brandkatastrophe in kurzer Zeit wieder aufzubauen in der Lage waren. Der Kauf eines repräsentativen Bürgerhauses im Jahr 1688 am Hauptplatz, also in prominentester Stadtlage, dokumentiert seinen weiteren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg. Die Liegenschaft in der „Rinnergassen“ verkaufte er ein Jahr später dem Flößer Peter Ritzmayr um 40 Gulden. Der äußerst günstige Kaufpreis rührt wohl aus dem Verwandtschaftsverhältnis zwischen Sebastian und Peter Ritzmayr. Am 23. Oktober 1709 fiel das Haus erneut einem Brand zum Opfer.

Da sich Peter Ritzmayr nicht in der Lage sah, das Haus wieder aufbauen zu lassen, verkaufte er 1715 die Brandstätte dem Flößer Jakob Moser. Moser war zuvor herrschaftlicher Diener im Schloss Gabelhofen gewesen. Mit dem Erwerb des Hauses und der darauf liegenden Flößergerechtigkeit stieg er in den Bürgerstand auf und erhielt vom Magistrat für einige Jahre das Vorrecht, das Flößergewerbe in der Stadt alleine ausüben zu dürfen. Moser starb im Jahr 1730. Seine Witwe Maria Moseerin verkaufte 1735 das Haus um 298 Gulden dem Lebzelter und Ratsbürger Joseph Lechner, der es 1745 dem Gastwirt Georg Perner und dessen Frau Theresia verkaufte. Perner erhielt einige Jahre später auch die Berechtigung, das Flößergewerbe auszuüben. Als im Jahr 1770 die Konskriptionsnummern, die Vorläufer unserer heutigen Hausnummern, vergeben wurden, erhielt das Haus in der „Pfargasse“ die Nummer 71. Es blieb bis 1792 im Besitz der Familie Perner, die hier eine Gastwirtschaft einrichtete, die unter den nachfolgenden Besitzerfamilien Staubmann, Frischl und Fink den Namen „Sternwirt“ trug.

i STADTMUSEUM JUDENBURG

Kaserngasse 27, 8750 Judenburg
Tel.: 03572/85053, E-Mail: museum@gainet.at
Öffnungszeiten: Di-Fr: 9-14 Uhr, Sa: 10-17 Uhr,
Sonn- und Feiertage geschlossen